Kunstwerk des Monats im Diözesanmuseum: Martyrium des hl. Laurentius von Matthäus Merian dem Jüngeren

Die gelebte Caritas

Passend zum Jahresmotto des Heinrichsfestes präsentiert das Diözesanmuseum als Kunstwerk des Monats Juli das Gemälde mit dem Martyrium des hl. Laurentius von Matthäus Merian dem Jüngeren. Nach der Enthauptung des Papstes Sixtus II. (amt. 257/258) durch Kaiser Valerian weigerte sich der für Caritas und Verwaltung des Kirchenschatzes zuständige Archidiakon Laurentius diesen herauszugeben. Stattdessen verteilte er ihn an Arme, die er dem Kaiser als den wahren Schatz der Kirche präsentierte. Demzufolge wird der Heilige als Sinnbild der gelebten Caritas durch einen Kirchenvertreter gedeutet.

Zum qualvollen Tod verurteilt, wird der hl. Laurentius im Zentrum der unteren Bildhälfte des hier besprochenen Gemäldes über den glühenden Rost gelegt. Ein sich tief niederbeugender Knecht hebt sein linkes Bein an, um es auf den Rost zu legen. Ein zweiter Knecht auf der gegenüberliegenden Seite kümmert sich eifrig um das Feuer. Er kniet vorgebeugt und mit seinem Rücken zum Betrachter gewandt. Beide sind so dargestellt, dass man ihnen nicht ins Gesicht sehen kann.

Von ihnen unterscheidet sich in der Körperhaltung ein Soldat mit Helm, der hinter Laurentius steht. Mit einem mitfühlend zu ihm gesenkten Kopf scheint er vorsichtig dessen Körper zu stützen oder ihn sogar vom Rost heben zu wollen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um den in der Legenda Aurea erwähnten Kerkermeister Hippolyt, der durch Laurentius' standhaftes Festhalten an Gott zum Christentum bekehrt wurde.

Im Kontrast zu ihm steht der dunkel gekleidete heidnische Priester mit langem weißen Bart zu seiner Linken. Er zeigt zur hohen Säule mit einer Statue einer nackten Götzengestalt und versucht Laurentius noch zu bekehren.

Während das Götzenbild nur spärlich von einer Laterne beleuchtet wird, ist die zentrale Szene des Martyriums durch eine

Matthäus Merian der Jüngere, Martyrium des hl. Laurentius, Frankfurt am Main 1648, Öl auf Leinwand.
Foto: Diözesanmuseum Bamberg, Dr. Ludmila Kvapilová-Klüsener

brennende Fackel in der Hand eines Knaben kräftig ausgeleuchtet. Anders als bei Joachim von Sandrart (vgl. dazu Ausgabe Nr. 19 vom 9. Mai 2021) ist diese zweite Lichtquelle allerdings durch den Kopf des Pferdes verdeckt, auf dem der Hauptmann sitzt und mit erhobenem Kommandostab das Todesurteil über Laurentius spricht. Vor dem schwarzen Himmel schweben zwei offenbar stark mitleidende Engel mit den Märtyrersymbolen, einem Palmenzweig und einer Krone, in Händen.

Als Vorlage für das Gemälde im Diözesanmuseum gilt in der Forschung der 1571 entstandene Kupferstich von Cornelius Cort, der darin zwei Fassungen derselben Szene von Tizian zusammenführt. Während Merian das Gemälde in der Chiesa dei Gesuiti in Venedig (1557) von seinen Aufenthalten wohl bekannt sein dürfte, erscheint die Kenntnis der zweiten Fassung in der Kirche San Lorenzo de El Escorial in Madrid (1564/67) eher unwahrscheinlich. Merian übernimmt lediglich manche Bestandteile der Tizian'schen Komposition und Motivik und setzt sie im barocken Stil um.

Im Unterschied zur Vorlage zeichnet das Gemälde im Diözesanmuseum eine Reduktion von Personen und eine zurückhaltende Dramatik aus, welche weniger durch kühne Perspektive und bewegte Körperhaltungen, sondern eher durch eine geschickte Lichtführung und kräftige Farbigkeit erreicht wird. Die Stärke Merians als Porträtist liegt unzweideutig in der virtuosen Darstellung der Gesichter, welche trotz gemildertem Pathos dennoch einzelne Charaktere und deren Gefühlslagen überzeugend zum Ausdruck bringen.

Das am linken unteren Rand mit Matthaeus Merian Junior fecit. 1648 bezeichnete Gemälde war für das neue Retabel am ersten südlichen Langhauspfeiler des Doms bestimmt. Zusammen mit dem zweiten von Bischof Melchior Otto Voit von Salzburg (amt. 1642–1633) gestifteten Merian'schen Altarblatt mit der Enthauptung der hl. Katharina von 1652 ist es heute ein bedeutendes Exponat der Barockabteilung im Diözesanmuseum. Das Retabel selbst hat sich, zusammen mit jenem des am gegenüberliegenden Langhauspfeiler errichteten Retabel mit der Enthauptung des hl. Johannes Täufers von Joachim von Sandrart, in der Pfarrkirche St. Stephan in Moggast erhalten, wohin es nach der Säkularisation gekommen war.

Nach Bamberg dürfte Matthäus Merian der Jüngere (1621 Basel–1687 Frankfurt am Main) vom Kurfürsten und Erzbischof von Mainz Johann Philipp von Schönborn (amt. 1647–1673, seit 1642 Fürstbischof von Würzburg) empfohlen worden sein. Merian war der älteste Sohn des gleichnamigen Frankfurter Kupferstechers, dessen Verlag er später übernahm.

Mit seinem Lehrer und späteren Bamberger Kollegen Joachim von Sandrart reiste er 1637 nach Amsterdam und 1639 alleine nach London, wo er seine Ausbildung als Porträtist bei Anton van Dyck vollendete. Weitere künstlerische Impulse nahm er anschließend in Paris und Italien auf. Nach einigen Aufträgen für Johann Philipp von Schönborn arbeitete er im Dienst des Feldmarschalls Carl Gustav Wrangel. Die hohen Geldsummen, die er 1649 beim Proträtieren der Offiziere und Fürsten am Friedenskongress in Nürnberg verlangte, bestätigen sein hohes künstlerisches Ansehen.

Die beiden Werke für den Bamberger Dom sind in der Hochphase seines Schaffens entstanden und zählen, zusammen mit der zerstörten Anbetung der Heiligen Drei Könige für den Würzburger Dom und der Auferstehung Christi für die Barfüßer Kirche in Frankfurt (heute im dortigen Historischen Museum) zu den wenigen Altargemälden des berühmten Porträtisten.

Dr. Ludmila Kvapilová-Klüsener